

sich das starke Gefäll erklären mag. Der ebene Boden ist salzreich, aber ackerbaufähig. Der südliche Theil hat von SW nach NO eine Länge von ungefähr 20, und von SO nach NW eine Breite von 15 g. M.; sein Areal beträgt gegen 16 deutsche Quadratmeilen. Er wird im Südosten von dem hohen Steilabfall des *Hsi-tshóu-shan* mit geringer Lössanhäufung, an den anderen Seiten von weniger steilen, stark von Löss bedeckten Gehängen begrenzt. Der Boden ist fast eben; an einer Stelle wird Kochsalz aus ihm gewonnen.

Das gesammte Becken wird vom *Hu-to-hö* durchströmt, welcher den hohen Wu-tai-shan in grossem, westlichem Bogen umzieht. Die relative Höhe des tiefsten Einschnitts in der südlichen Wasserscheide (am Pass *Shi-ling*) beträgt 1000 Fuss, während der niedrigste Punkt in der nördlichen (am Pass *Yen-mönn-kwan*) sich 2500 Fuss über *Tai-tshóu* erhebt. Daher ist das Becken von denen im Norden und Süden vollständig getrennt, und es hat nie ein Zusammenhang durch Wasser-Verbindung mit einem von ihnen stattgefunden. Was das Verhältniss zum Gebirgsbau betrifft, so ist zwar der obere Theil des Beckens zwischen zwei hohe, der Streichrichtung SW—NO folgende Gebirgsmassive eingeschlossen; aber der ganze untere Theil scheint an der Scheide der von demselben Streichen beherrschten Zonen-Anordnung und der Plateaubildungen zu liegen. Bei *Hsin-tshóu* ist dies unmittelbar ersichtlich. Sollte es, wie ich vermüthe, auch weiter nördlich der Fall sein, so würde hier die Beckenbildung, ebenso wie in dem ersten Fall, mit einer wichtigen geologischen Grenze zusammenhängen. Dort war dieselbe durch eine gradlinige Verwerfungskluft bezeichnet; hier scheint eine solche in dem *Yün-tshung-shan* gegeben zu sein, welchen wir als die vermüthliche Fortsetzung des *Ngo-shan* bezeichneten.

3. Das Becken von *Tai-yuën-fu* ist von SW nach NO gerichtet und hat eine Länge von 72, bei einer Breite von 22 g. M. und einem Areal von ungefähr 88 deutschen Quadratmeilen. Es ist ganz in Plateaugebilde eingesenkt, welche im Osten und Süden 2500 bis 3000 Fuss hoch aufragen, im Nordwesten aber grössere Höhen erreichen. Die niedersten Pässe in allen Richtungen liegen mindestens 1000 bis 2000 Fuss über der Ebene. Die nordwestliche Seite des Ringwalles fällt nach dem Becken steiler ab als die südliche und hat weniger bedeutende Lössanhäufungen aufzuweisen, als diese. Da die Schichten an den Thalwänden söhlig oder wenig geneigt lagern, so kann man das Thal als eine schroffe und unmittelbare Einsenkung bezeichnen, welche mit Faltungserscheinungen nicht zusammenhängt. Einen geologischen Grund für ihre Entstehung vermüchte ich nicht zu erkennen. In der scharf markirten Streckung der Längsseiten wiederholt sich die Streichrichtung der Gebirge bei Peking. Verlängert man den Zug des Höng-shan (S. 325) nach Südwesten und den Zug des Hö-shan nach Norden, so trifft der Durchschnittspunkt beider Linien mitten in die Ebene von Tai-Yuën. Bemerkenswerth ist die Unterbrechung der gradlinigen Nordwestseite durch die grosse Ausbuchtung der Ebene bei *Fönn-tshóu-fu*. Westlich von dieser Stadt zieht die südnördliche Verwerfungslinie des *Ngo-shan* und seiner Verlängerung, des *Shi-hsia-shan*, vorüber; aber so scharf